

Kulturlandschaft Röserental

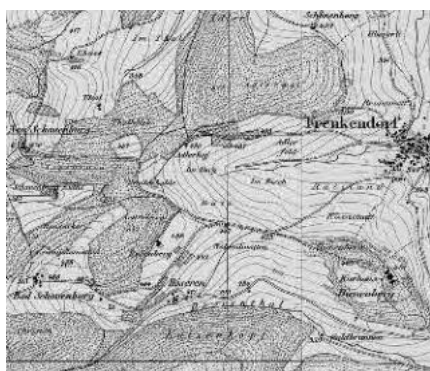
Gemeinden Frenkendorf, Liestal und Pratteln, Bezirk Liestal, Kanton Basel-Landschaft

ISOS
Ortsbilder®

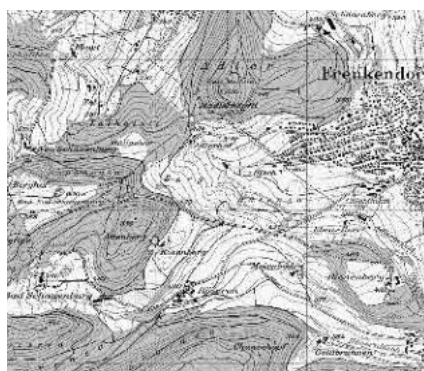


Flugbild Bruno Pellandini 2006, © BAK, Bern

Historische Kur- und Bäderlandschaft am Ausläufer des Gempen mit unvermittelt zwischen Hügeln und Steilfluren auftauchenden Hotelanlagen des späten 19. Jahrhunderts und ehemaligem Bad des 17. Jahrhunderts. Burg-ruine, intakter bäuerlicher Kleinstweiler und mächtige Einzelhöfe.



Siegfriedkarte 1878



Landeskarte 2005

Spezialfall



☒☒☒	Lagequalitäten
☒☒☒	Räumliche Qualitäten
☒☒	Architekturhistorische Qualitäten

Kulturlandschaft Röserental

Gemeinden Frenkendorf, Liestal und Pratteln, Bezirk Liestal, Kanton Basel-Landschaft



1



2 Bad Schauenburg



3



4



5



6



7



8



9



10



11

Kulturlandschaft Röserental

Gemeinden Frenkendorf, Liestal und Pratteln, Bezirk Liestal, Kanton Basel-Landschaft



12 Weiler Röseren



13



14



15



16



17



18



19 Rosenberg



20 Hof Eben-Ezer



21



22 Gehöft Schillingsrain

Kulturlandschaft Röserental

Gemeinden Frenkendorf, Liestal und Pratteln, Bezirk Liestal, Kanton Basel-Landschaft



23 Erziehungsanstalt Schillingsrain



24



25



26 Zentrum Bienenberg



27



28 Bauernhaus im Rebacher



29 Ruine Neu Schauenburg



30

Kulturlandschaft Röserental

Gemeinden Frenkendorf, Liestal und Pratteln, Bezirk Liestal, Kanton Basel-Landschaft



31 Landgut Neu-Schauenburg



32



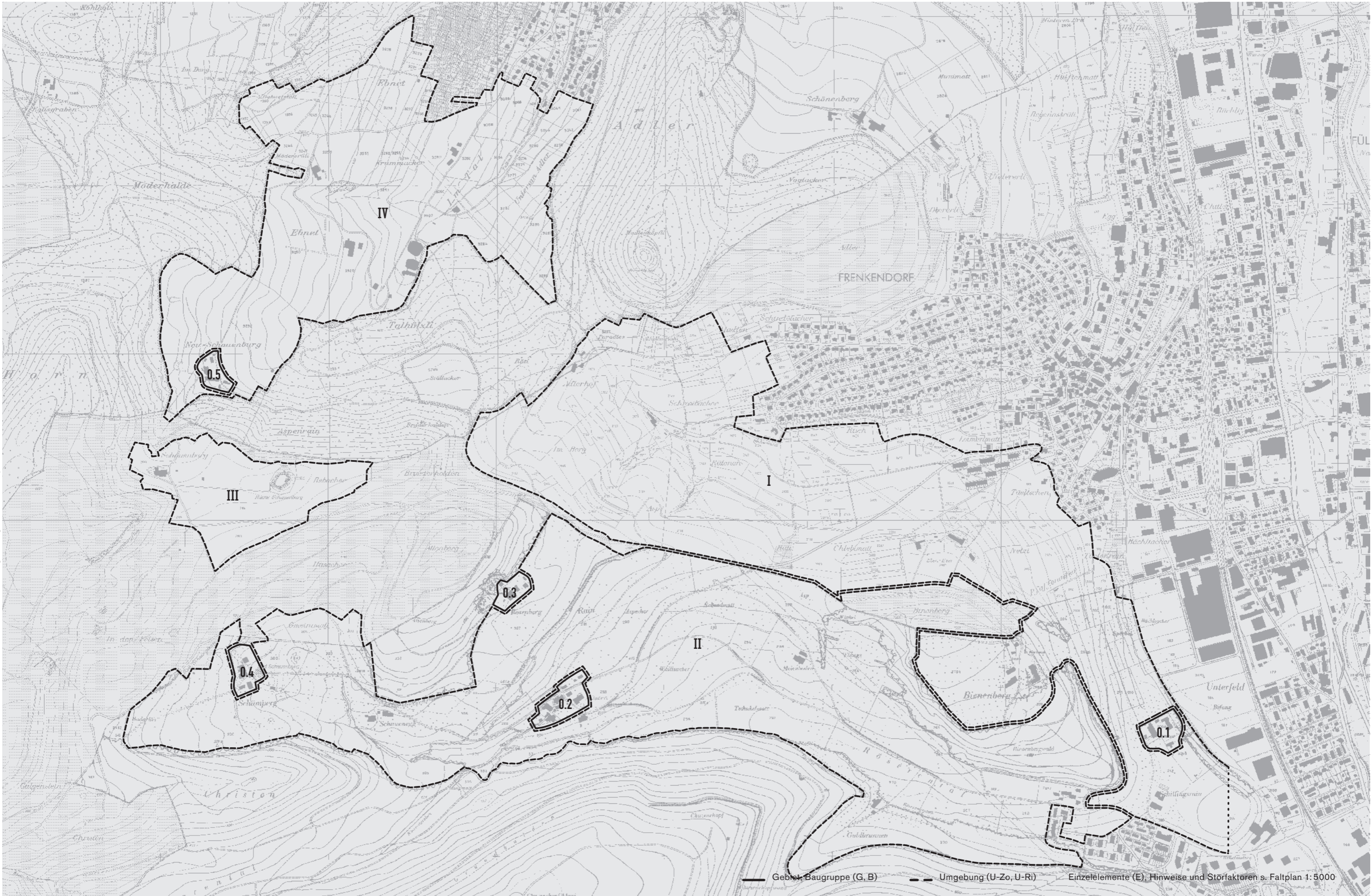
33



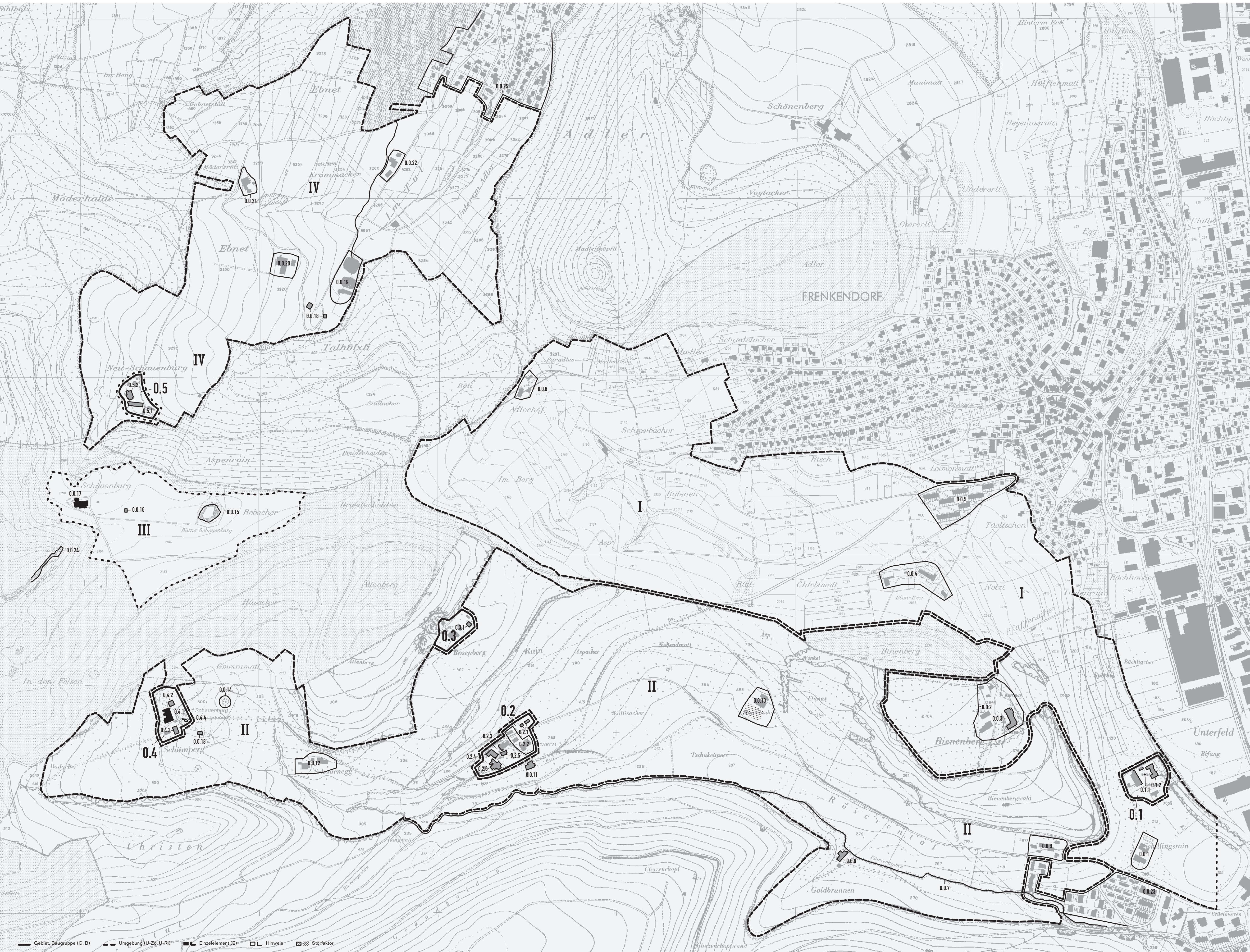
34 Blick ins Rheintal nach Pratteln



Fotostandorte 1: 10 000
Aufnahmen 2003: 1–34



— Gebiet, Baugruppe (G, B) - - - - - Umgebung (U-Zo, U-Ri) Einzellemente (E), Hinweise und Störfaktoren s. Faltplan 1:5000



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	0.1	Knabenerziehungsanstalt Schillingsrain, heute Schulheim, Hauptbau von 1908/09, 1965 umgebaut und saniert, 1968 Ausbau des Spiel- und Sportplatzes, Schulpavillon von 1977	A	×	/	/	A			23–25
	0.1.1	Innenhof mit Brunnen und zwei Linden, Johann-Kettiger-Büste (1875)						o		23–25
	0.1.2	Stark umgebauter dreigeschossiger Mehrzweckbau mit Krüppelwalmdach, Treppenturm, 1950er-Jahre						o		23,24
B	0.2	Röseren, etwas unterhalb der Strasse liegende Kleingruppe mit Bauernhöfen und Nebengebäuden, umwachsen, v. a. 17.–19. Jh.	A	×	/	×	A			9–17
	0.2.1	Zwei Wohnhäuser, mit Satteldach, eingegrünt, 2. H. 20. Jh.						o		
	0.2.2	Holzverkleidete Ökonomiebauten, Remisen und Garagenbauten, Silo						o		
	0.2.3	Kleine Gasse mit Brunnen und Durchgang unter Hocheinfahrt						o		14
	0.2.4	Bauernhaus, zweigeschossiger Wohnteil mit stichbogigen Fenstern, breitem Eingang, dat. 1778						o		12
	0.2.5	Wohnhaus mit angebautem Stall, Mauerbau, Satteldach						o		
	0.2.6	Hof mit Durchfahrt, zweigeschossiger Wohnteil, Fenster teils stichbogig, teils gotisch gekehlt, M. 18. Jh.						o		
B	0.3	Gehöft Rosenberg, Wohnbau nach Brand von 1933 wiederaufgebaut, Stall, Remise, Schuppen, Silo, 2. H. 20. Jh.	AB	×	/	×	A			19
	0.3.1	Chaletartiger, zweigeschossiger Wohnbau mit Zierfriesen, 1930er-Jahre						o		
B	0.4	Bad Schauenburg, historische Anlage, erwähnt 1502 als Hofgut, Bad ab 1643, heute Restaurant und Tagungszentrum in Parkanlage	A	×	×	×	A			1–3
E	0.4.1	Dreigeschossiger Satteldachbau mit dreigeschossiger Veranda, ausgebaut 1869, renov. 1960, 1979, 1996				×	A			2,3
	0.4.2	Kleine Remise mit Seminarräumen, 1. H. 18. Jh., 1996 renov. mit grossen Mauerausbrüchen						o		3
	0.4.3	Stallungen, Scheunen von 1791 mit Krüppelwalmdächern, erw. um 1900						o		
	0.4.4	Brunnen und kleiner Teich						o		
B	0.5	Landgut Neu-Schauenburg, in den Hang gestaffelte Bauten, Platz mit Brunnen, v. a. 18. Jh.	A	×	/	×	A			31–33
	0.5.1	Hauptbau, Giebeldach mit markantem Fusswalm, Holzlaube an Fassade, 1691						o		31–33
	0.5.2	Scheune, Walmdachbau mit rückwärtiger Einfahrt, 1825						o		
U-Zo	I	Hangkammern von Frenkendorf zum Adlerberg ansteigend, ausgedehntes Wiesenland mit Obstbäumen, Waldstreifen	a			×	a			18,20,22,26,27,30
	0.0.1	Gehöft Schillingsrain, zweigeschossiges Wohnhaus, um 1780, angebaute Scheune, dat. 1877, Ökonomiebau, 2. H. 20. Jh.						o		22
	0.0.2	Bienenberg, Ausbildungs- und Tagungszentrum, 1884, Nebenbauten aus Eisenbeton, 1960er-Jahre und E. 20. Jh.						o		26,27
	0.0.3	Kurhaus, zweigeschossiger Bau über gemauertem Erdgeschoss mit Holzlaube, eingeschossiger Quertrakt mit zwei Frontgiebeln, 1931						o		
	0.0.4	Hof Eben-Ezer, eröffnet 1927, dreigeschossiger Baukörper mit Lauben, Anbauten, 1930, 1995						o		20
	0.0.5	Wohnbauten am Hangfuss, Holzverschalung, auslaufende Grenze von Frenkendorf, E. 20. Jh.						o		

Kulturlandschaft Röserental

Gemeinden Frenkendorf, Liestal und Pratteln, Bezirk Liestal, Kanton Basel-Landschaft

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.0.6	Adlerhof, Bauernhaus von 1899 mit weit auskragendem Dach vor Stall- und Scheunenteil, Schopf von 1926						o		
U-Zo	II	Hangkammern des Röserentals, Acker- und Wiesenland, in Wald übergehend, Obstbaumkulturen	a			×	a			1-8, 11, 18, 21
	0.0.7	Lauf der Röseren, bebuscht und bewaldet						o		11
	0.0.8	Bauten der Landschule Röserental, mit Sportanlage, 2. H. 20. Jh.						o		21
	0.0.9	Goldbrunnen, Mehrzweckgebäude mit Wohnteil inmitten einer Baumgruppe, dat. 1773, 1842 erneuert						o		
	0.0.10	Meierboden, Gehöft mit Krüppelwalmdach, angebaute Laube, 1. H. 18. Jh., Beeinträchtigung des Binnenraums durch überdimensionierte Scheune						o	o	
	0.0.11	Gehöft, gegen Süden orientierter Mauerbau, rückwärtige Laube und Hocheinfahrt, A. 20. Jh.						o		
	0.0.12	Gehöft Schauenegg, Wohnteil, 1. H. 20. Jh., bauliche Veränderungen 1931 und 1955, grosse Scheune, kleiner Schopf						o		6,8
	0.0.13	Gartenpavillon anstelle der 1958 abgebrochenen Dependance						o		
	0.0.14	Weiher mit Busch- und Schilfbestand, Biotop						o		
U-Zo	III	Rebacher, hoch gelegene Lichtung mit Wiesen, Getreide- und Ackerbauland	a			×	a			28,29
E	0.0.15	Ruine Neu-Schauenburg, A. 13. Jh., 1356 teilweise zerstört, Aussichtspavillon 1813, erw. 1863				×	A			29
	0.0.16	Verputztes, einachsiges Rebhaus mit steilem Giebeldach, grossem Kamin und kleinem Anbau, um 1930						o		29
E	0.0.17	Bauernhaus mit späterem Putzbau, z. T. verschalt, zwei seitliche Hocheinfahrten, E. 19. Jh.				×	A			28
U-Zo	IV	Steil nach Pratteln abfallende Wiesenhänge	a			×	a			34
	0.0.18	Walmgedecktes Hofgebäude, Holzlager, Schopf am Waldrand, 4. V. 20. Jh.						o		
	0.0.19	Sog. Talweiher, kommunales Naturschutzreservat, Ausdehnung ca. 109 Aren mit drei Weihern, 1966, und Talbach						o		
	0.0.20	Landwirtschaftsbetrieb, in Hofraum Linde und Brunnen, 2. H. 20. Jh.						o		
	0.0.21	Werkhof Ebnet, Forstbetrieb mit grosser Ökonomie und Wohnhaus, schöner Baumbestand, 1. H. 20. Jh.						o		34
	0.0.22	Krummacher Gehöft, Wohnhaus und Ökonomie, Einfamilienhaus mit Garage, 2. H. 20. Jh.						o		
	0.0.23	Bebauungsrand von Liestal						o		
E	0.0.24	Felswand der Schauenburger Fluh, archäologische Stätte				×	A			7
	0.0.25	Bebauungsrand von Pratteln						o		34

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Tal der Burgen

Im Röserental und auf den umliegenden Hügeln finden sich Zeugen aus zwei Jahrtausenden Geschichte. Auf der Schauenburgerfluh wurden Spuren eines gallo-römischen Tempelheiligtums des 1. bis 4. nachchristlichen Jahrhunderts entdeckt. Wohl im 12. Jahrhundert entstand auf einem frei stehenden Fels in einer Rodungszone eine Burganlage, die heutige Neu-Schauenburg. Sie war Sitz der um 1189 erstmals urkundlich bezeugten Herren von Schauenburg, ein Landadelsgeschlecht, das später im Dienste der Frohburger und des Bischofs von Basel erschien. Bereits im 13. Jahrhundert wurde die Burg durch einen Neubau ersetzt. Als weiterer Sitz entstand vermutlich um 1275 eine zweite Burg auf dem Chleiflühli, oberhalb des heutigen Bad Schauenburgs. Sie wurde durch das Erdbeben von Basel 1356 stark beschädigt und danach nicht mehr wiedererrichtet. Daher rührt ihre Bezeichnung als Alt-Schauenburg, im Gegensatz zur eigentlich älteren, aber wieder aufgebauten Neu-Schauenburg. Die Ruine wurde von 1949 bis 1954 und von 1976 bis 1977 ausgegraben und konserviert.

Ende des 14. Jahrhunderts starben die Herren von Schauenburg aus. Ihr Besitz ging an das Basler Rittergeschlecht der Viztum über, was 1397 bezeugt ist. Die Burg Neu-Schauenburg war bereits im 15. Jahrhundert nicht mehr bewohnt. Um die Mitte desselben Jahrhunderts stifteten die Eptinger von Pratteln in ihrer Nähe ein Klösterlein. Es befand sich an der Stelle des späteren Hofes. Das erstmals 1465 erwähnte Bruderhaus übergab Hans Bernhart von Eptingen ein Jahr darauf einem gewissen Bruder Martin aus dem Kloster Melk zur Gründung eines Benediktinerklosters. Noch zu Bernharts Lebzeiten, um 1480, gingen das Klösterchen und die Burg an die Beginen über. Die Ordensschwester überliessen die Burg dem Zerfall und zogen bereits 1521 aus ihrem Kloster weiter ins Rote Haus bei Muttenz. Das Schwesternhaus verkauften sie zwei Jahre später, es wurde 1544 umgebaut. Die Burgruine übernahm nach mehrfachem Besitzerwechsel zu Beginn des 19. Jahrhunderts Peter Merian. Er liess 1813 auf ihrem höchsten Punkt einen Aussichtspavillon errichten.

Heute gehört die Anlage einem Verein, sie ist nicht öffentlich zugänglich.

Eine dritte Burganlage bestand ab dem 12. oder 13. Jahrhundert auf dem Madlechöpfli nördlich des heutigen Adlerhofs. Sie war Sitz der Eptinger von Pratteln und wurde ebenfalls im grossen Erdbeben von Basel zerstört.

Entwicklung des Tales zur Bäderlandschaft

Die eigentliche Erschliessung des Tales begann im 17. Jahrhundert mit der Eröffnung des Bades (Alt-)Schauenburg. 1643 erwarb der Ratsherr und Stadtschreiber Hans Jakob Keller von Liestal ein 1502 erstmals erwähntes Hofgut und richtete darin ein Bad mit Gasthaus ein. Nach einer Federskizze von Georg Friedrich Meyer von 1680 bestand das Bad damals bereits aus mehreren Gebäuden. Nach einigen Besitzerwechseln wurden in einem Nachlass zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein grosses neues Badhaus, ein gegenüberliegendes Wohnhaus, ein Haus des Lehenmannes und ein Wagenschopf erwähnt. Die Gebäude gruppieren sich um einen Hof mit Brunnen und Weiher, der gegen Norden durch ein Ökonomiegebäude abgeschlossen war. Im Jahr 1869 übernahm Benedikt Flury den Betrieb und baute ihn zu einem Sol- und Mineralbad aus.

Zu diesem ersten Bad gesellten sich weitere Erholungs-, Kur- und Gastbetriebe. Im Jahr 1691 entdeckte die Gattin des damaligen Besitzers eine Heilquelle am Ort des Beginenhauses und bekam vom Basler Rat die Erlaubnis zur Einrichtung eines Bades und zum Weinausschank. Kurz zuvor, 1678, hatte Georg Friedrich Meyer eine Federzeichnung angefertigt. Diese zeigt ein zweiteiliges Wohnhaus mit einem Ökonomiegebäude im rechten Winkel dazu. Südlich davon standen ein Brunnen und unterhalb des im Norden gelegenen Gartens ein weiteres Gebäude. Nach dem Umbau zum Bad war der Osttrakt mit einer zweigeschossigen Holzlaube abgeschlossen und durch eine Art Holzbrücke mit einem als Tanzsaal verwendeten Sommerhaus verbunden. Das auf diese Weise ausgebaute Landgut glich dem Alt-Schauenburg Bad auf Liestaler Boden auffällig; zur Unterscheidung nannte man es fortan Neu-Schauenburg Bad. Der wirtschaftliche Erfolg blieb aber aus,

so dass das Bad 1792 zum Landgut umgenutzt wurde. Nach mehreren Besitzerwechseln wurde 1825 das alte Ökonomiegebäude abgerissen und ein neues erbaut.

Ein weiteres Ensemble um ein ehemaliges Bad entstand auf dem Bienenberg. Das 1767 erbaute Hofgut erwarb im Jahr 1874 Carl Jordan-Linder aus Basel mit der Absicht, ein Kurhaus und ein Solbad einzurichten. Bereits 1875/76 liess er die dazu notwendigen Gebäude erstellen.

Das Röserental im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts

Die Erstausgabe der Siegfriedkarte von 1877 zeigt die verstreuten Anlagen fernab der Ortschaften im Tal. Isoliert auf dem Hügelsporn des Bienenberges lässt sich die dortige Kuranstalt erkennen. Ein verzweigtes und weitgehend dem heutigen Bild entsprechendes Wegnetz erschloss die beiden damals noch funktionierenden Bäder.

Der Weiler Röseren erscheint als die einzige etwas verdichtete bäuerliche Siedlung in dieser Hoflandschaft. Seine Bauten gehen in das 18. Jahrhundert zurück. Die Lage in einer kleinen, geschützten, aber dennoch sonnenexponierten Mulde sowie am Weg zum Schauenburger Bad mag die Entwicklung zu einer etwas grösseren Gebäudegruppe befördert haben.

Der um 1780 erbaute Hof Schillingsrain ist auf der alten Karte mit drei Gebäuden abgebildet. Diese präsentieren den Zustand, bevor das Gut nach mehrfachem Besitzerwechsel und Aus- sowie Umbauten vom Armenerziehungsverein Baselland erworben wurde, um ein Knabenerziehungsheim einzurichten.

Erhaltene Landschaft, aufgegebene Bäder

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden im Röserental die letzten Bäder und die Knabenanstalt am Bienenberg umgebaut.

In Alt-Schauenburg – wo bereits um die Wende zum 20. Jahrhundert der Umbau eines Wohnhauses zu einer Dependance und der Anbau eines Arzthauses erfolgt waren – wurde 1950 der Badebetrieb ein-

gestellt. Acht Jahre später erwarb die J. R. Geigy AG in Basel das Schauenburger Bad, renovierte 1960 das Badhaus und brach die Dependance ab. 1973 liess sie auch das Arzthaus entfernen. Seither dient die Anlage als Gasthof, Hotel und Tagungsort.

Das Kurhaus am Bienenberg hatte schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen Aufschwung erlebt und Gäste aus Frankreich und Amerika aufgenommen. 1931 waren Renovationen und Modernisierungen sowie der Umbau vom Badhaus erfolgt, nach dem Krieg das Wohnhaus und 1949 die Hotelgebäude modernisiert worden. Die Anlage gelangte 1957 in den Besitz des Mennonitischen Glaubensgemeinschaftswerks, welches ein Ferienheim und Restaurant einrichtete und heute ein Ausbildungs- und Tagungszentrum betreibt.

Das am Nordfuss des Bienenberges 1927 eröffnete Eben-Ezer-Heim dient noch heute als Ferien- und Erholungsheim. Im Jahr 1995 kam zur Anlage ein drittes Logiergebäude hinzu.

Das Röserental ist heute eine Erholungslandschaft in der Agglomeration um Liestal und Pratteln. Es gehört zu den Gemeinden Frenkendorf, Liestal und Pratteln. Insbesondere im Ergolztal drängen die Wohnquartiere dieser Orte immer mehr die Hänge des Tales hinauf. Frenkendorfs westliche Ausläufer nähern sich bedrohlich dem Eben-Ezer-Heim und auch dem Adlerhof.

Die heutige Kulturlandschaft

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Das Röserental zweigt zwischen Frenkendorf und Liestal vom Ergolztal in westliche Richtung ab und erklimmt in zwei Armen (I, II) einen Ausläufer des Gempenplateaus. Gegen das Haupttal hin wird es durch den Bienenberg (0.0.2) abgeschlossen. An dessen Flanken vorbei führen zwei Strassen in die beiden Talabschnitte. Die eine verläuft nahe dem namensgebenden Bach südlich der Schauenburgfluh, die andere in einem etwas breiteren und sanfteren Abschnitt im Norden. Eine gewundene Fahrspur über

den Bienenberg mündet am Talausgang in Liestal in die Schauenburgerstrasse. Von hier wird auch das Gehöft Schillingsrain (0.1) erschlossen.

Das vorerst weite und flache Bachtal (II) verengt sich beim Weiler Röseren (0.2) und endet bei Bad Schauenburg (0.4) in einer von Wald umringten Mulde am Fusse des Gempens. Von hier führt die Strasse auf das Plateau und weiter nach Arlesheim. Die zweite, nördlich verlaufende Strasse beginnt beim Ortskern von Frenkendorf anzusteigen, verläuft über der Hügelkuppe zwischen den Tälern und verliert sich beim Rosenberg (0.3) im Wald. Sanft gewellte Wiesen mit zahlreichen Obstbäumen fallen leicht in Richtung Norden ab und steigen dann den Hang des Adlers hinauf bis an die Waldränder (I), wo sich ein schmales Joch gegen Pratteln öffnet. Ein Fahrweg verbindet die beiden Strassen.

Der bewaldete Rosenberg scheint die Landschaft sowohl zweizuteilen wie sie zu begrenzen. Auf seiner Anhöhe aber öffnet sich, an der höchsten Stelle und von unten nicht einzusehen, die grosse Lichtung des Rebachers (III) mit der Ruine Neu-Schauenburg (0.0.15). Diese steht unter der imposanten Steilwand der Schauenburger Fluh (0.0.24), eines Ausläufers des Horns. Etwas tiefer und schon im Tal (IV) gegen Pratteln befindet sich direkt am Waldrand das ehemalige Bad Neu-Schauenburg (0.5).

Die Höfe und Hofgruppen im Röserental liegen auf den Anhöhen oder in geräumigen Geländekammern. Besonders markant sind sie an den oberen Rändern, so der Rosenberg (0.3), der Adlerhof (0.0.6) oder auch der Ebnet (0.0.21). Ihre Erschliessungswege betten sich in die Wiesenlandschaft ein, so dass die Gebäude wie hingetuschelt in die vierteilige Landschaft erscheinen. Auf den tiefer gelegenen und flachen Abschnitten der Hänge breiten sich neben Wiesen mit Obstbäumen auch Äcker aus. Hier geht das agrarisch genutzte Land abrupt in Neubauquartiere über (0.0.5, 0.0.23, 0.0.25). Der Gegensatz der kaum bebauten Hügellandschaft zum Siedlungsteppich im Ergolzthal und in der Rheinebene ist geradezu frappant.

Hofgut Schillingsrain

Das Gehöft liegt direkt an der Grenze zum verbauten Ergolzthal (0.1). Durch die Situation auf einer gegenüber dem Haupttal etwas erhöhten Terrasse ist es von den ausgreifenden Siedlungsrändern Liestals und Frenkendorfs abgesetzt und bildet so den Auftakt zur Kulturlandschaft. Das ehemalige, heute als Schule genutzte Landgut gruppiert sich mit seinen Mehrzweckbauten – mit steinernen Fenstereinfassungen und einem vorspringenden Türmchen – um einen stimmungsvollen Innenhof mit Brunnen und grossen Laubbäumen (0.1.1). An den massiven Wohnteil des einen Baus (0.1.2) ist eine mächtige Holzscheune mit weit in den Platz auskragendem Giebeldach angebaut. Die beiden Hauptgebäude stehen quer zum Tal und schliessen den Platz so gegen aussen ab. Etwas abgesetzt liegen eternitverschaltete Wirtschaftsbauten.

Ein grosser Gemüsegarten und eine kleine Wiese verbinden den Schillingsrain mit einem weiteren Gehöft (0.0.1). Auch dieses weist einen geschlossen wirkenden ländlichen Binnenhof auf. Es besteht aus einem alten Mehrzweckbau und einer neueren holzverkleideten Scheune. Das im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts entstandene Wohnhaus hat zwei Geschosse, die lange Ökonomie mit einem auf sichtbaren Bügen weit vorkragenden Dach ein rundbogiges, 1877 datiertes Scheunentor. Die Anlage ist ein frühes Beispiel der Baselbieter Aussenhöfe; sie gleicht den in den Dörfern vor allem im 19. Jahrhundert errichteten Vielzweckbauten. Am Rande der Geländeterrasse gelegen, wenden die Häuser ihre Längsseite der Schauenburgerstrasse zu, die hier Liestal verlässt. Westlich der beiden von Obstbäumen und frei stehenden Platanen umgebenen Anlagen steigt sanft der Hang des Bienenbergs mit Laubwald an.

Der Weiler Röseren

Der kleine, zum stark verstädterten und überbauten Liestal gehörige Weiler (0.2) am südlichen Talhang zeigt überraschend gut erhaltene bäuerliche Bauten. Alle Gebäude lassen die landwirtschaftliche Nutzung noch erkennen. In der Weite des Tals erstaunt die Kompaktheit der Siedlung. Die Bauernhäuser und Ökonomiebauten drängen sich dicht in einen Einschnitt

des Röserenbachs. Dieser fliesst tief unter den Höfen vorbei und ist mit Bäumen und Buschwerk bestanden. Bergseitig dringt steil ein bewaldeter Hang bis an die Strasse vor. Den Eingang der Baugruppe von Liestal her bestimmen die traufseitig zur Strasse stehenden holzverkleideten Scheunen und ein Silo. Ein Ökonomiebau nördlich der Strasse bildet eine schleusenartige Verengung (0.2.2). Das quer gelagerte, nah an der Strasse positionierte Gehöft (0.2.4) datiert von 1778. Es reicht mit seinem Giebel bis an die Fahrbahn, denn das Wohnhaus ist mit dem Erdgeschoss tiefer in den Hang gestaffelt als die anderen Bauten im Weiler. Ein steiles Gässchen fällt zu einer tiefer liegenden Raumnische ab (0.2.3). Hier umstehen drei Mehrzweckbauten aus dem 18. Jahrhundert einen Trogbrunnen mit vierkantigem Obelisk als Stock. Ein wahrscheinlich ebenfalls aus dem 18. Jahrhundert stammendes Haus mit einem Wohn- und zwei Ökonomieteilen (0.2.5) schirmt den Platz zum Bachtal hin ab. In sein asymmetrisches Satteldach wurde ein Quergiebel als Überdachung der Hocheinfahrt eingebaut. Eine nach Süden orientierte Ökonomie mit schartenartigen Fensteröffnungen schliesst den kleinen Platzraum ab. Der angebaute Wohnteil liegt dahinter. Von diesem führt der Weg hinunter zum bewaldeten Bach. Die Strasse in Richtung Bad Schauenburg verläuft fast eben, bevor sie im Wald verschwindet. Ein alter Bauerngarten markiert hier den Ausgang des Weilers.

Rosenberg – ein Bauernhof über dem Tal

Hoch über dem Weiler Röseren und ohne Sichtverbindung zu diesem liegt in einem von Obstbaumspalieren bestandenen Wiesenhang das Gehöft Rosenberg (0.3). Eine besondere Ausprägung hat die aus drei Haupt- und wenigen Nebenbauten bestehende Gruppe wegen ihrer Geschlossenheit, der gänzlich unverbauten Umgebung und der Situation direkt am Waldrand. Aus zahlreichen Perspektiven sind es die einzigen Gebäude, die sich dem Blick von Osten aus Richtung Ergolzthal darbieten. Das grosse Hofgebäude mit Hocheinfahrt steht traufseitig zum Hang. Es wird von mächtigen Kastanien etwas abgeschirmt. Zwei kleinere Wohnbauten, ein Putzbau mit Laube und ein Chalet im Heimatstil (0.3.1), richten ihre Giebelfassaden nach Südosten ins Tal.

Bad Schauenburg (Alt-Schauenburg)

Nach dem Waldstreifen hinter dem Weiler Röseren weitet sich das Tal erneut. Nun wird die Strasse von Obstbaumspalieren gesäumt, bis sie unterhalb der Schauenburger Fluh eine zerfurchte, kleinkammrige und allseitig von Wald umstandene Mulde erreicht. Bewaldete Steilhänge, aus denen an mehreren Stellen Felswände ragen, grenzen diese dreiseitig ab. Hier bildet das Bad Schauenburg (0.4) ein von parkähnlichen Baumgruppen umgebenes Ensemble. Die äusserst gepflegte Anlage im Geiste des Fin de siècle kontrastiert mit der umgebenden wilden Landschaft. Ihr vorgelagert sind ein von Hecken umschlossener Parkplatz und – auf der anderen Seite der geraden Zufahrtsstrasse – ein Weiher mit kleiner Insel. Das ehemalige Badhaus (0.4.1) steht am Osthang versetzt zur Achse der Zufahrtsstrasse und zeigt so seinen planierten Vorplatz in perspektivisch interessanter Aufsicht. Gusseiserne Balkone und ein die Dachtraufe durchbrechendes Türmchen betonen hofseitig die Mitte des dreigeschossigen Gebäudes. Ein Anbau mit Lauben und kleinen Stützen aus dem Ende des 19. Jahrhunderts wurde später mit einer Betondecke überspannt. Eine Remise und weitere Nebenbauten schliessen den kleinen Hofplatz beim Hauptbau ab. Die obere Schmalseite des Vorplatzes fasst ein quer gestellter Bau (0.4.2): Der ehemalige Wagenschopf stammt aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Unter dem traufseitigen Krüppelwalm-dach zeigt er eine Reihe von Schartenöffnungen, im Erdgeschoss ein altes Tor und einen Stalleingang. Seine Giebelseite öffnet sich auf einen Garten. Beim Umbau zum Seminargebäude wurden etwas unproportionierte Fensteröffnungen eingebrochen.

Neu-Schauenburg

Das Landgut und ehemalige Bad Neu-Schauenburg (0.5) liegt in prächtiger Situation auf dem höchsten Punkt des Talabschnittes unmittelbar unter dem Hügel der gleichnamigen Ruine und dem Pratteler Horn (III). Das ehemalige Badhaus (0.5.1) steht in Ost-West-Richtung und weist, dem ansteigenden Gelände folgend, talseitig drei und bergseitig zwei Geschosse auf. Ein Satteldach mit zahlreichen Schleppgauben bedeckt das lang gezogene Gebäude. An die Giebelseite zur Hofzufahrt hin ist eine zweigeschossige

Laube angebaut. Gegenüber steht ein kleinerer, hell verputzter Schuppen mit geschlepptem Satteldach. Auf der schmalen Hangterrasse ergänzen ein Rebhäuschen, kleinere Scheunen und ein grosser Ökonomiebau (0.5.2) das Ensemble. Dieses wird durch eine Natursteinmauer hofseitig abgestützt und ist rückwärtig, auf der Bergseite, mit einer Hocheinfahrt erschlossen. Das Zentrum des Platzraums bildet ein Brunnen mit zwei Becken.

Von Neu-Schauenburg aus reicht der Blick über die von Wald umschlossenen Wiesenhänge und das verbaute Rheintal bis weit in den Schwarzwald mit dem Badischen Blauen. Einzelne, oft von prächtigen Bäumen umstandene Bauernhöfe (0.0.18, 0.0.20–0.0.22) befinden sich in der Landschaft, die sich kontrastreich bis hinab zu den Rebbergen Prattelns zieht. Von Neu-Schauenburg Bad aus wird der Gegensatz zwischen der in ursprünglicher Bewirtschaftung erhaltenen Kulturlandschaft und der Basler Agglomeration besonders deutlich.

Weitere bauliche Schwerpunkte in der Landschaft

Am östlichen Rand des Rebachers (III), einer breiten Lichtung direkt unterhalb der Felswand der Schauenburger Fluh, liegt die Burgruine Neu-Schauenburg (0.0.15). Die wie eine Insel inmitten von Wald situierte Rodungsfläche mit Wiesen und Äckern bietet eine weite Aussicht in den Kettenjura. Kleine Hangterrassen an den Rändern weisen möglicherweise auf ehemalige Rebberge hin.

Die grösstenteils erhaltene Ringmauer der Burg erhebt sich aus Büschen und Bäumen. Auf der Ruine steht ein kleiner Pavillon mit weit auskragendem Walmdach. Etwas tiefer am westlichen Rand des Rebachers richtet ein grosses Bauernhaus (0.0.17) seinen dreiachsigen Wohnteil auf die Wiese und die Burgruine aus. Reiche Bemalungen und Schnitzereien zieren den Giebel. Zwei Hocheinfahrten erschliessen den langen Ökonomie teil. Ein Bauerngarten mit prächtigen Linden erstreckt sich davor. Das ehemalige Rebhaus (0.0.16), ein Kleinbau mit auffällig steilem und hohem Schleppegiebeldach, markiert die Wegmitte zwischen Bauernhaus und Ruine.

Der Bienenberg und seine Hänge

Das ehemalige Hofgut und Solbad Bienenberg (0.0.2) liegt auf der gleichnamigen aussichtsreichen Anhöhe über dem Ergolzthal. Der Komplex aus Ausbildungs- und Tagungszentrum ist von wertvollem Baumbestand umgeben. Während die Nebengebäude Ende des 20. Jahrhunderts in heutiger Formensprache um- oder neugebaut wurden, ist der Hauptbau von 1884 (0.0.3) erhalten, wenn auch stark renoviert. Er besteht aus zwei quer zueinander gestellten Trakten – einem dreigeschossigen Giebelbau mit Laubsägelwerk und vorkragender Holzveranda im dritten Geschoss sowie einem eingeschossigen Verwaltungsbau mit zwei sehr steilen Quergiebeln an den Seiten. Verbunden werden die beiden Trakte durch den im späten 20. Jahrhundert umgebauten Eingangsbereich und den Speisesaal mit Pultdach. Auf der Innenseite definiert das Hauptgebäude einen asphaltierten Hofplatz.

Die Nordflanke des Bienenbergs ist bewaldet. Etwa auf halber Höhe in Richtung Frenkendorf steht der riegelartige, mehrmals angebaute Hof Eben-Ezer in einer kleinen Parkanlage (0.0.4). Der Winkelbau mit Walmdach hat bergwärts zwei und talwärts drei Geschosse sowie einen vorgezogenen kleinen Eingangstrakt. Etwas tiefer und ebenfalls parallel zu den Höhenlinien staffeln sich mehrere lange Wohnzeilen in Betonbauweise (0.0.5) den Wiesenhang hinauf. Sie greifen in die Kulturlandschaft ein.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Die Aufnahme strapaziert insofern die methodologisch festgelegten ISOS-Begriffe, als es sich beim gesamten Tal um eine schützenswerte Ganzheit handelt und nicht einfach um Umgebungen zu den einzelnen Baugruppen: Die bäuerlichen oder touristischen Anlagen stehen in Wechselwirkung mit der kultivierten oder natürlichen Landschaft. Der Schutz müsste daher die Anliegen von Ortsbild-, Denkmal- und Naturschutz sowie jene der Landschaftspflege miteinander verbinden.

Die Dachlandschaft des Weilers Röseren ist in den historischen Materialien zu erhalten.

Renovationen der verschiedenen Ensembles und wertvollen Einzelbauten sollen nach denkmalpflegerischen Grundsätzen erfolgen.

Bewertung

Qualifikation des Spezialfalls im nationalen Vergleich

XXX Lagequalitäten

Besondere Lagequalitäten als malerisches Quertal im Tafeljura mit Ackerland und Wiesenhängen nahe dem völlig verbauten Haupttal der Ergolz. Zahlreiche Panoramapunkte in unterschiedlichen Talabschnitten mit prachtvollen Ausblicken auf den Schwarzwald und den Kettenjura.

XXX Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten des Kurkomplexes von Bad Schauenburg und der Knabenerziehungsanstalt Schillingsrain sowie der Ruine und des ehemaligen Klosters Neu-Schauenburg mit jeweils klar definierten Haupt- und Nebenbauten, ebenso des Weilers Röseren wegen der kompakten, um ein Plätzchen mit Brunnen gruppierten Anlage am Hang. Eindrückliche Landschaftsräume durch die weitläufigen, von Waldrändern begrenzten und klar strukturierten Wiesenhänge.

XX Architekturhistorische Qualitäten

Gewisse architekturhistorische Qualitäten durch die gut erhaltenen bedeutenden Bäderensembles aus dem 17. bis 19. Jahrhundert, durch die Burgruine Neu-Schauenburg und durch die Gehöfte unterschiedlicher Epochen mit typischen ländlichen Innenräumen, Brunnen und Baumbestand.

1. Fassung 08.2008/shk, don

9845–9847, 9850 (2003)
Fotograf: Firman Burke

Koordinaten Ortsregister
618.306/259.900

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Büro für das ISOS

inventare.ch GmbH

ISOS
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung